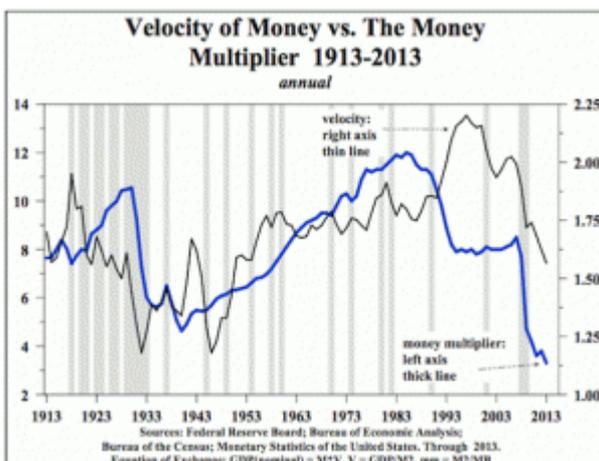


Wir hatten uns des öfteren mit diesem Thema beschäftigt – siehe z.B. [hier](#)! Das Bankensystem der Eurozone ist überdimensioniert, es steht im internationalen Vergleich auf besonders wackeligen Füßen – siehe z.B. [hier](#)!

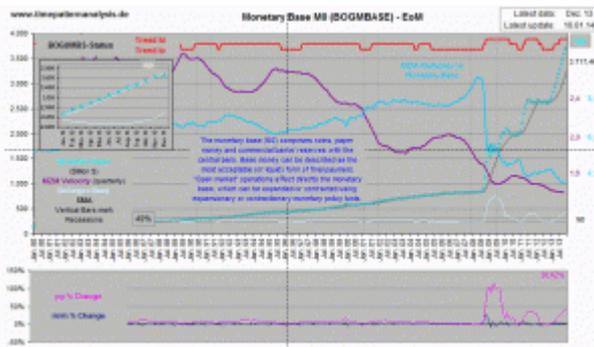
Es ist im Interesse einer funktionierenden Realwirtschaft, wenn dem abgeholfen wird. Dazu ist allerdings ein einfacher und fairer Mechanismus erforderlich. Was sich die EU-Bonzen in Brüssel ausgedacht haben, erfüllt diesen Anspruch nicht. Es nutzt im Endeffekt dem Bankensystem in der Eurozone, weil es den Status quo erhält und dafür sorgt, dass es eines Tages wieder heißen wird : „Too big to fail.“ Ein weiteres Mal werden dem Steuerzahler dann die Folgen der eingegangenen, nicht angemessenen Risiken auf die Schultern gelegt. Es handelt sich dabei um dieselbe perfide Taktik, die auch in den [USA mit dem Dodd-Frank-Act](#) praktiziert wird. Auf über 2300 Seiten wird ein dermaßen komplexes Regulierungssystem für die Banken niedergelegt, das nicht praktikabel ist. Kein Wunder, dass die Banken sich dafür eingesetzt haben.

Das dritte Beispiel zeigt aus einer ganz anderen Perspektive denselben Zusammenhang. Seit Mitte der 1990er Jahre ist die Umschlagsgeschwindigkeit des Geldes in den USA deutlich gesunken, die hier Stellvertreter für andere Industrieländer sein mögen. In den zurückliegenden 12 Monaten ist sie weiter gefallen und notiert jetzt an einem sechs-Dekaden-Tief ([Chartquelle](#)).



Die Umlaufgeschwindigkeit wird von vielen Faktoren beeinflusst. Dabei spielen Kredite für produktive

Zwecke, also etwa für industrielle Investitionen eine entscheidende Rolle. Wenn diese einen konstanten Ertragsstrom erzeugen, der über den gesamten Schuldendienst hinausgeht, dann sorgt das für zunehmende realwirtschaftliche Aktivitäten. In der Folge tendiert die Umlaufgeschwindigkeit aufwärts. Aus dem folgenden Bild lässt sich ablesen, dass Phasen realwirtschaftlicher Prosperität mit steigender Umlaufgeschwindigkeit des Geldes zwischen 2003 und 2006 gegeben waren, sowie auch in der ersten Hälfte der 1990er Jahre.



Der Multiplikator der Geldmenge MZM (M2-ähnlich) zur Basis-Geldmenge M0 dient als zusätzliche Qualifizierung: Steigt er schneller als die Überschussliquidität (in M0 enthalten) an, bedeutet das, dass die Versorgung mit zum Nennwert rückzahlbaren Finanz-Assets zunimmt. Das dürfte ein guter Indikator für die spekulativen Aktivitäten der Finanzindustrie sein. Er bestätigte mit Abwärtstendenzen die Prosperitäts-Phasen der Realwirtschaft in der ersten Hälfte der 1990er und in der Mitte der 2000er Jahre. Umgekehrt warnte ein Anstieg zwischen Mitte 2006 und Mitte 2008 vor zunehmenden spekulativen Aktivitäten der Finanzindustrie.

Aktuell sinkt dieser Multiplikator im großen Bild seit Mitte 2008 deutlich ab, was in erster Linie mit der Geldflut der Fed (in M0 enthalten) zusammen hängt, die stärker steigt als das Volumen der zum Nennwert rückzahlbaren Finanz-Assets: Nicht einmal die Aktivitäten der Finanzindustrie halten Schritt mit der Geldflut.

Umlaufgeschwindigkeit und Multiplikator zeigen klar, dass diese Geldpolitik es bisher nicht geschafft hat, die Realwirtschaft umzudrehen auf soliden Erholungskurs.